

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cist mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Refraktionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 91.

Gilli, Donnerstag den 13. November 1890.

XV. Jahrgang.

Gilli, 12. November.

Auch der kärntische Landtag hatte in den letzten Tagen seine Schuldebatte; aber der Pfarrer Einspieler konnte mit seinen Fermiaden über die Unterdrückung der Slovenen nicht aufkommen gegen die überzeugenden Ausführungen seiner Stammesgenossen, der Abgeordneten Abuja, Blawez, Kirchner und Orrasch, welche insgesammt feststellten, daß nicht nur die deutsche, sondern auch die wendische Bevölkerung Kärntens mit den bestehenden Schuleinrichtungen zufrieden sei und daß eine Aenderung derselben nicht gewünscht werde. Es fiel in der betreffenden Debatte manches gute Wort. Kirchner sagte beispielsweise, daß man ja gegen den slovenischen Sprachunterricht nichts einzuwenden habe, aber man möge wirklich slovenische Sprache lehren, und nicht die croatische, wie das geschehe. Graf Orszag gestattete sich über die moderne Gleichberechtigung die Bemerkung, daß es doch nicht daselbe sei, ob die Kärntner Slovenen die Sprache eines Volkes erlernen, welches 60 Millionen Köpfe zählt, oder ob die Deutschen sich ein Idiom aneignen sollen, welches, selbst wenn die Serben und die Croaten zu den Wenden gezählt werden, kaum von ein paar Millionen gesprochen wird. Und Dr. Abuja jagte es dem Pfarrer in's Gesicht, daß es dem windischen Hezer mit seinen Forderungen hinsichtlich der Schule weniger um die Bedürfnisse der Erziehung als um die Festigung und Ausbreitung der Herrschaft der Clericalen zu thun sei. In der That gibt es für die Wuth, welche einzelne slawische Priester gegen alles Deutsche an den Tag legen, keine andere Erklärung, als ihre Herrschsucht. Dieser Herrschsucht zu fröhnen, streben sie mit unermüdlichem Eifer die Slavifizierung der Bevölkerung an, weil die Erfahrung

lehrt, daß sich die Slaven leichter in das Joch bringen lassen, das die Ultramontanen auferlegen, als die Deutschen. Um die eigentliche Erziehung der Jugend und um die Interessen der Nation ist es ihnen lange nicht so sehr zu thun, als um die Erhaltung der materiellen Macht der Kirche. Aber der rastlosen Slavifizierung wird endlich ein Ziel gesetzt werden müssen, wenn nicht die Allgemeinheit Schaden nehmen soll. In den südlichen Alpenländern Oesterreichs ist eine fast tausendjährige Culturarbeit schon fast zur Hälfte rückläufig gemacht worden. Berühmte Gelehrte haben aus alten Schartecken die slovenische Schriftsprache erfunden, und Panславismus und Ultramontanismus haben sich derselben hohnlachend bemächtigt, um damit ihre Sonderzwecke zu fördern. Ihrem Zusammenwirken ist es gelungen, seit zweieinhalb Jahrzehnten eine Viertelmillion Menschen zu enteutschen, und wenn diese Thatfache auch von den Trägern des heutigen Systems mit Wohlgefallen zur Kenntnis genommen werden mag, dem Staate kann es doch nicht gleichgültig sein, wenn die Zahl Derjenigen, welche den Unzufriedenen in die Arme geführt werden, immer zunimmt.

Hinsichtlich der Sorge um die Macht der Kirche stehen übrigens die Clericalen ohne Rücksicht auf die Nationalität zusammen, und für die Taktik, welche sie befolgen, liefert der in Klagenfurt erscheinende Marien-Kalender für das Jahr 1891 ein charakteristisches Beispiel. Befagter Kalender enthält nämlich auch eine Betrachtung über das Steuerzahlen, und da heißt es: „... Der Bauer zahlte dafür (nämlich für den Schutz, den ihm die Herrschaft gewährte,) willig seine Abgaben an die Herrschaft, unter deren Schutz er sich gerne stellte. Weil aber die weltlichen Gesetzgeber ohne tiefere Bildung waren und die Zeiten oft noch recht

viel Gefallen an Roheit und Bergewaltigung hatten, nahm sich die katholische Kirche der Völker an: es durften ohne ihre Zustimmung keine neuen Steuern auferlegt werden. So kam es, daß durch das ganze Mittelalter hindurch, namentlich in Deutschland und in Oesterreich, im Steuerwesen keine großen Veränderungen vorkamen; daß jeder, auch der ärmste kleine Besitzer, bezüglich seiner Schuldigkeit sich sehr gut auskannte und nicht überhalten werden konnte. Es ist ferner leicht zu erweisen, daß in der eben genannten Zeit der Wohlstand des Mittelstandes, der Bauern und der Bürger, ein seither nicht mehr erreichter war.“ — Und an einer anderen Stelle heißt es: „... Gott hat aber nicht etwa das Volk für die Obrigkeit geschaffen, sondern diese für jenes. Die Obrigkeit ist zum Nutzen des Volkes da, nicht etwa bloß zu ihrer eigenen Ehre. Das heißt: als Dir Gott eine Obrigkeit gab, dachte er an nichts als an deinen eigenen Vortheil und Nutzen. Demgemäß hat die Obrigkeit auch die strenge Verpflichtung, den Unterthanen nicht mehr Steuern aufzuliegen, als nothwendig ist, — namentlich nicht so viele, daß eine große Zahl von Unterthanen nicht mehr bestehen kann; denn in diesem Falle wäre der wahre Zweck der Steuern vereitelt.“ — Wir geben zu, daß sich die katholische Kirche im Mittelalter große Verdienste um das Volk erworben hat. Allein wir fragen, warum sich denn die katholische Partei an diese ruhmvolle Periode der katholischen Kirche nicht auch jetzt im Reichsrathe erinnert, wo deren Vertreter oft und oft Gelegenheit gehabt hätten, gegen Steuern und Lasten zu protestieren, die insoferne nicht nothwendig wären, weil es andere Steuerobjecte gibt, deren Heranziehung allerdings die Reichen treffen würde. Anstatt das dem Armen unentbehrliche Petroleum zu besteuern, an-

## Byzantinismus und literarischer Schotter.

Von Michel Knittel.

Zwei höchst unerfreuliche Merkmale kennzeichnen einen guten Theil des Schriftthums unserer Tage, Merkmale, welche bei aller Verschiedenheit ihrer äußeren Erscheinung dennoch einen gemeinsamen Ursprung besitzen. Diese zwei Eigenschaften aber sind das ekelhafte Schweifwedeln gegen die Großen und Einflußreichen und das Sammeln literarischen Schotters. Die Eltern dieser häßlichen Kinder sind keine anderen als gemeiner Egoismus und niedriger Ehrgeiz. Der Byzantinismus in der Literatur tritt in gar mannigfachen Formen zutage, von welchen hier aber nur ein paar Erwähnung finden sollen. Die gemeinste Art besteht in der Apotheose der Herrschenden und ihrer Vorfahren, welche den Lesern als Wunder der Weisheit und Tugend vorgeführt werden. Der angebliche Zweck solcher Schriften, nämlich die Hebung der Vaterlandsliebe und der Treue gegen das Herrscherhaus wird allerdings nicht erreicht, denn der Schreiber weiß ja selbst nur zu gut, daß er lügt, und ihm fehlt deshalb die Begeisterung, welche jenen einfachen, überzeugungsvollen Ton hervorruft, der sich unwillkürlich in die Seele stiehlt und sie für die geschilderten Personen erwärmt. Ja der gesunde Sinn wird

durch eine derartige, mehrentheils schwülstige Lectüre eher angewidert und abgestoßen, als angezogen. Aber das Ziel Patriotismus und Loyalität zu fördern wird von den Schreibern solcher Bücher auch gar nicht angestrebt, sondern nur geheuchelt. Was sie wirklich erzielen wollen, Auszeichnung und Beförderung, das freilich wird gewöhnlich erreicht.

Nicht jedermann ist imstande eine Dichtung oder ein Geschichtswerk nach dem Werte zu beurtheilen, aber auch der simpelste Kopf begreift, ob er gelobt oder getadelt wird. Lob nun, wenn es auch das Lob des Schmarozers ist, erwirbt Dank, die bestgemeinte Kritik dagegen Ahndung oder im günstigsten Falle Ignorieren. Diese Praxis jedoch wirkt, wenn sie längere Zeit geübt wird, für jedes Staatswesen in hohem Grade verderblich. Denn sie bevorzugt die mittelmäßigen, dem Charakter nach gemeinen Geister und unterdrückt die fähigen und charaktervollen, oder zwingt sie hinabzusinken auf das niedrige Niveau der inferioren Köpfe. Dann geht die stolze Mannhaftigkeit, der freie Geist verloren und der niederträchtigste Servilismus beginnt zu blühen. Das edle hellenische Volk ist in den Tagen seiner Freiheit der Lehrer der Menschheit geworden, aber daselbe Volk wurde in den Zeiten, wo eine despotische Regierungsform jede freie Meinungsäußerung verhinderte, der Typus aller Niedertracht. Sollte es denn in dem eifshundertjährigen Zeitraume

von Constantin bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken gar keinen Mann unter den Griechen gegeben haben, der in den Bahnen eines Pindar und Sophokles, Thukydides und Platon hätte wandeln können? Das war die Zeit der Verhimmelung aller Herrscher, das war aber auch zugleich die Zeit der höchsten Treulosigkeit, wo man jeden eben so lange pries, als er die Macht zu belohnen und zu strafen besaß. Ist es nicht wünschenswert, daß wir einer ähnlichen Periode entgehen? Gibbon, der größte englische Historiker, hat diese Zeit geschildert und sein großes Werk „Sinken und Fall des römischen Reiches“ genannt.

Eine zweite, wenn auch feinere Art des Byzantinismus scheint es mir zu sein, wenn andere hergehen und die vaterländische Geschichte zu fördern heucheln, indem sie allen möglichen Lob und Tadel aus vergangenen Zeiten, Tagebücher, Urkunden, Briefe, schlechte Gedichte sammeln, aufspeichern und veröffentlichen. Soll durch diesen Blunder, der billig den Mäusen und Ratten, den Motten und Würmern gehört, etwa vaterländischer Sinn geweckt werden? Das alles ist Schotter und nicht „schätzbares Materiale“, „wertvolle Beiträge zur Geschichte“ etc., wie man derartigen Pöbel zu nennen beliebt. Höchstens daß man das Zeug als einen Haufen magersten Erzes betrachten kann, aus dem der Kundige noch einen Scrapel Metall herauszuschmelzen vermag, welcher

statt den Kaffee, von dem sich tausend und tausende armer Personen in den Städten ernähren, und die anderen Lebensartikel mit hohen directen Steuern zu belegen, wäre es nicht viel schöner, eine ausgiebige Börse- und Luxussteuer zu schaffen und ernstlich auf die Einführung der progressiven Einkommensteuer zu dringen? Wer hat gegen die von deutscher Seite angestrebte, im Interesse des Bauers angestrebte Herabsetzung der Salzpreise gestimmt? Wer hat für die den Armen so belastenden Steuern und Zölle gestimmt? Wer hat es ermöglicht, daß den Polen 106 Millionen an Grundentlastungsschuld geschenkt wurden, daß die Polen auf Kosten des Reiches das von jener Post gar nichts erhält, mit großartigen sonstigen Zuwendungen bedacht wurden? Die Ultramontanen, welche dem Volke durch schöne Artikelchen in Kalendern und in ihrer Presse die Augen auszuwischen und das Volk glauben zu machen suchen, daß die katholische Partei was Wunder für sie thut. Selbstverständlich gibt es auch rühmliche Ausnahmen unter den Vertretern der katholischen Partei, die es ehrlich mit dem Volke meinen. Wir erinnern an Dienbacher, der eben deswegen, weil er nicht in das Horn der eigentlichen Ultramontanea bläst, die mit den Feudalen und mit den Slaven durch Dick und Dünn gehen, von jenen auf das Entschiedenste bekämpft wird.

### Ein slovenisches Oberlandesgericht!

Der Antrag, den Dr. Svetec und Genossen in der Freitag-Sitzung des krainischen Landtages eingebracht haben, lautet folgendermaßen:

„Die k. k. Regierung wird ersucht, sie möge: a) dem Reichsrathe eine Vorlage unterbreiten, wonach in Laibach ein Oberlandesgericht für Untersteiermark, den slovenischen Theil Kärntens, Krain, Görz, Triest und Istrien mit einem italienischen Senate errichtet werden soll. b) Dem Reichsrathe eine Vorlage unterbreiten, derzufolge in Laibach eine Rechtsacademie, bez. juristische Facultät mit slovenischer und croatischer Unterrichtssprache zu errichten sei.“

Aus dem Wortlaute des Antrages konstatirt das Wiener „Vaterland“ folgendes: 1. Daß für die Laibacher Rechtsacademie nicht, wie es im Telegramme heißt, die slovenische oder die kroatische, sondern die slovenische und die kroatische Unterrichtssprache gefordert wird; 2. Daß für das Laibacher Oberlandesgericht jetzt auch ein italienischer Senat gefordert wird, woron bisher nicht die Rede gewesen ist; 3. daß thatsächlich eine Vereinigung aller slovenischen Länder und Ländertheile u. zw. ohne Ausschließung der eingesprengten italienischen

aber zur angewandten Arbeit in keinem Verhältnisse steht.

Auf diese Gedanken kam ich bei der Lectüre der Schlossar'schen Werke<sup>\*)</sup>. Dr. Anton Schlossar ist Custos an der Universitäts-Bibliothek in Graz und Besitzer der k. k. österreichischen Medaille für Wissenschaft und Kunst. Er hat bisher schon außer ungezählten Aufsätzen und Gedichten in Zeitungen und Zeitschriften über ein Duzend Bücher veröffentlicht, welche zusammen bei fünf Kilo wägen dürften. Eingebunden aber bedeutend mehr. Eben jetzt ist er wieder daran eine Sammlung von Krippel-, Parabel- und Passionspielen herauszugeben. Soweit seine Bücher nur fremde Geisteserzeugnisse enthalten, ist in ihnen manch Gutes zu finden, obwohl er in der Auswahl gar nicht heikel ist; seine eigenen Producte aber befunden nur eine gewaltige Belesenheit, streifen jedoch meist an gänzliche Wertlosigkeit. Dem Laien muß er allerdings als ein Wunder stupender Gelehrsamkeit erscheinen, denn Schlossar kennt eine Anzahl steirischer Volkslieder; er hat alle Mufelmanache des vorigen Jahrhunderts verspeist mit dem Geschmack des Paffisches, der ein Scheit Holz, eine alte Hufe und eine Klobbe gleich appetitlich findet; er weiß, was man im zwölften Jahrhundert gegessen und getrunken, denn er hat sich auch mit der

Ländertheile gefordert wird, zwar nicht, oder noch nicht eine politisch-administrative, wohl aber, um für den neuen Gedanken auch einen ungewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, eine justiciell-administrative Vereinigung. Das „Vaterland“ bemerkt dazu, Herr Svetec werde wohl sagen, wie er sich dieses „eigenartige Project“ des Näheren denke. Also selbst diesem Organ, das sonst alle Verrücktheiten der slovenischen Dramerbasse mit der größten Bereitwilligkeit unterstützt, ist das Svetec'sche Project zu starker Tabak. Was sollen nun wir erst dazu sagen?

Als seinerzeit gemeldet wurde, die slovenische Abgeordnetenconferenz habe die politisch-administrative Vereinigung sämmtlicher von Slovenen bewohnten Landesheile resoliert, da war der officiöse Dementier-Apparat sofort angefahren. Will nun etwa der Antrag Svetec etwas Anderes? Oder glaubt vielleicht Herr v. Winkler, man werde sich durch die gelungene Neubildung: „justiciell-administrative Vereinigung“ täuschen lassen? Es ist ganz natürlich, daß die „Slovenen“ heute mit derartigen Ansprüchen hervortreten. Die Saat des Baron Pragal geht eben auf, die so langjährige Gewöhnung den Staat als berufsmächtigen Züchter der unterschiedlichen Nationalitäten anzusehen, verleitet zu immer lächerlicheren Forderungen, die schon an Größenwahn grenzen. Es ist die höchste Zeit, daß diesem Treiben ein Ende gemacht wird.

### Steiermärkischer Landtag.

Graz, 8. November.

Für die heutige Sitzung wurde unter anderem folgender Antrag aufgelegt: „Der Landes-Anschuß wird beauftragt, die Frage der Einsetzung eines Landes-Culturathes, beziehungsweise der Errichtung einer Ackerbau-Kammer zur Vertretung der agrarischen Interessen in Steiermark in Erwägung zu ziehen, über die Erfolge ähnlicher Institutionen in anderen Ländern eingehende Erhebungen zu pflegen und dem hohen Landtage in dessen nächster Session eine Vorlage, betreffend die Einsetzung eines Landes-Culturathes, eventuell einer Ackerbau-Kammer, zur verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten.“ Gezeichnet ist der Antrag von den Abgeordneten Fürst, Starckel, R. Bayer, Kofoschineg, Sutter, Stöck, Pösch, Lipp, Endres, Pfeimer, Kottulinsky, Kautschitsch, Reicher, Thunhart, Köberl, Morre, Koybeck und A. W. nder. — Von clericaler Seite wurde eine Interpellation darüber eingebracht, daß in der Gemeinde Graschub im Gerichtsbezirke Steinz zum Behufe der Vorarbeiten für die projectierte Wieselendorf-Steinzer Eisenbahn in den Wäldern

Kochkunst der Deutschen von den Zeiten des Tacitus bis zum Erscheinen von Prato's sünd-deutscher Küche besaßt: Schlossar kennt alles und weiß alles, was andere gedacht und geschrieben haben, fand aber ob der immensen Arbeit nie die Zeit selbst einen Gedanken zu fassen. Die meisten seiner Bücher habe ich gelesen, aber einen Gedanken, den nicht schon Tausende vor ihm gehabt hätten, habe ich darin vergebens gesucht. Der Man: hat ein eminentes Talent zum Abschreiben, ein minderes zur Fertigung einer Mosaikarbeit, zum selbstständigen Verarbeiten eines vorliegenden Materials besitzt er meiner Ansicht nach keines. Selbstreiner der besten seiner Schriften, „Speise und Trank vergangener Zeiten in Deutschland“, die für den Culturhistoriker und National-ökonom wirklich viel Aregendes enthält, krank an diesem Mangel. Er gibt in derselben Kochrecepte und Speisezetteln aus vergangenen Zeiten die Fülle und wo seine Quellen die Preise angeben, bietet er auch diese. Aber er unterläßt es uns mitzutheilen, welchen Metallgehalt der Gulden und der Pfennig damals hatten, er unterläßt es ferner uns mit dem Geldwerte in jenen Zeiten bekannt zu machen, der doch ein ganz anderer war als er es heute ist. Deshalb kommt er auch zu dem von der Volkswirtschaftslehre längst widerlegten Satze, daß das Volk in alten Zeiten viel besser gelebt habe als in unseren Tagen.

Wenn unser überaus fleißiger Schriftsteller

mehrerer Grundbesitzer Durchhiebe vollzogen wurden, ohne die Grundbesitzer zu verständigen, oder ihre Zustimmung zu erwirken; nicht einmal das Gemeinde-Amt wurde davon in Kenntnis gesetzt. Der Statthalter versprach, die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten. — Die Regierungs-Vorlage, betreffend die Regulierung des Marzflusses wurde dem Landes-Cultur-Ausschusse, der Antrag des Land-Ausschusses auf Erleichterungen für grundbücherliche Einverleibungen auf Grund von Privat-Urkunden in geringfügigen Angelegenheiten, und der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Dienstboten-Ordnung, wurden dem Gemeinde-Ausschusse zugewiesen.

— 10. November

Heute war der Bericht des Landes-Cultur-Ausschusses über die Anflassung der Bezirksstraße erster Classe von Radkersburg nach Luttenberg in der Strecke von der Murbrücke in Radkersburg bis zur Einmündung der Bahnhofzufahrtsstraße in Luttenberg aufgelegt worden. — Abg. Jerman begründete seinen bekannten Antrag bezüglich Abänderung der §§ 13 und 14 der Geschäftsordnung des Landtages und wurde derselbe dem Gemeinde-Ausschusse zugewiesen. — Abg. Pösch begründete seinen Antrag bezüglich der Einsetzung eines Landes-Culturathes, und wurde der Antrag dem Landes-Cultur-Ausschusse zugetheilt. — Der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Robitsch und Genossen auf Verlegung einer Reihe von Schulen aus der vierten in die dritte Gehalts-Classen, welcher Bericht vom Abg. Endres erstattet wurde, gipfelt in dem Antrage, der Landtag wolle beschließen: „I. Der Antrag des Abgeordneten Robitsch und Genossen werde abgelehnt. — II. Der hohe Landtag spreche die Erwartung aus, der Landes-Anschuß werde im Einvernehmen mit dem Landes-Schulrath den anlässlich der gegenwärtig stattfindenden Gehaltsclassen-Eintheilung der steiermärkischen Volksschulen eingebrachten begründeten Petitionen bei nothwendiger Rücksichtnahme auf die Landes-Finanzen, die thunlichste Berücksichtigung angedeihen lassen. — III. Mit der Annahme des Antrages II erscheint die Petition Nr. 121 des Directoriums des Verbandes slovenischer Lehrervereine erledigt.“ Der Antrag wurde angenommen. — Zum Schlusse wurde der Stadtgemeinde Marburg die mit Landtags-Beschluß vom 18. December 1886 genehmigte Einhebung einer Abgabe von drei Kreuzern von jedem Gulden des unbekanntem und amtlich festgestellten Gebäudezins-Erträgnisses auf die weitere Dauer von sechs Jahren, d. i. vom 1. Jänner 1891 bis Ende December 1896 bewilligt.

es aber einmal versucht ganz aus dem Eigenen zu schöpfen, so geht es ihm kläglich. Sein Stadtbild „Graz“ liefert hierfür einen zureichenden Beleg. Gleich in der Einleitung macht er den Fremden, der mit der Bahn von Norden kommt, aufmerksam, daß „zur Linken im Nordwesten der imposante Gebirgskopf des 1446 M. hohen Schöckel emporsteigt.“ Daß der Reisende, welcher sich in einem so desperaten Zustande befindet, daß er den Schöckel im Nordwesten sieht, auch die Hügel und Höhen bemerken muß, „welche nördlich hinter dem Schloßberge ziehen“ und zwar gegen Südwest, „gleichsam die Verbindung (des Schloßberges nämlich) mit dem gewaltigen Schöckelstock bildend“ ist allerdings begreiflich. Nach Schlossar erreichen „die Berge, welche die Stadt im Norden und Westen umziehen“, bis gegen 2000 M.“ Warum der Verfasser den Radius nicht noch etwas verlängerte, etwa bis zum Otter und Namello, ist mir nicht recht ersichtlich, zumal er dann die Höhe des Gebirgs-krauzes, welcher unsere Landeshauptstadt umrahmt, auf nahezu 4000 M. hätte angeben können. Als gewiegter, fernsehender Geograph erweist sich Schlossar auch dadurch, daß er das Grazer Feld, „die größte Ebene des Landes“ im Süden durch die Windischen Büdel begrenzt. Der Stil dieses Stadtbildes ist theilweise wahrhaft scheußlich. So steht z. B. S. 97-98 folgender Satz: „Wenn man von hinter dem Parke von Eggenberg die Straße gegen Süden

\* Ich bemerke ausdrücklich, daß es mir nicht im geringsten einfällt, Herrn Schlossar Byzantinismus vorzuwerfen.

„St. Mar.“ bringt einen, offenbar aus der Feder eines Abgeordneten stammenden Bericht über die Vorgänge gelegentlich der Landesausschuhwahl, der im Wesentlichen lautet wie folgt:

„Als vor sechs Jahren die Landesausschuhwahl stattfand, waren die Verhältnisse folgende: Es gab 8 slovenisch (gestimmte) Abgeordnete, 8 Conservative und 4 vom deutschen Bauernbund. Die letzteren boten damals den slovenischen Abgeordneten die Mitwahl eines Slovenen in den Landesausschuh an, u. zw. deshalb, weil ihnen die Absichten unserer Abgeordneten näher giengen, als jene der Deutsch-Conservativen. Ein slovenischer Abgeordneter hätte sonach mit 12 gegen 11 Stimmen in den Landesausschuh kommen können. Die slovenischen Abgeordneten wollten aber von diesem Antrag nichts wissen, und sich von ihren conservativen Compagnons nicht trennen; sie vereinbarten mit diesen letzteren vielmehr, daß für damals ein Conservativer (Karlon) zum Ausschuh gewählt wurde und ein Slovene zu dessen Stellvertreter. In der folgenden Periode 1890—1896 sollte aber ein Slovene zum Ausschuh-Mitglied und ein Conservativer zum Stellvertreter gewählt werden. Mit Rücksicht darauf vollzog sich damals auch die Wahl. Heuer wäre also die Reihe an die Slovenen gekommen. Die Conservative sagten jedoch, daß jetzt die frühere Abmachung nicht gelte, da sich die Verhältnisse geändert hätten, denn jetzt haben die Conservative in den Landgemeinden selbst 12 Stimmen, also die Majorität. Die Deutschconservative haben mit der Ausrede, daß sie sich durch die Abmachung von vor sechs Jahren nicht gebunden fühlen, die Abwahl kundgegeben, ihren eigenen Vertreter im Landesausschuh haben zu wollen, den Slovenen aber nur den Stellvertreterposten zu überlassen. Die slovenischen Abgeordneten konnten diese sophistische Auslegung nicht gutheißen; allein sie sahen ein, daß sich in dieser Frage mit den Conservative nicht patieren lasse. Der Club der slovenischen Abgeordneten beschloß, sich an die liberale Mehrheit mit dem Verlangen zu wenden, daß sie unter den drei Abgeordneten, die der ganze Landtag wählt, mit Rücksicht auf die Zahl der Landesbewohner, welche die acht slovenischen Abgeordneten vertreten, einen Slovenen candidieren mögen. Die liberale Majorität antwortete jedoch, daß sie diesem Verlangen nicht entsprechen, könne d. h. nicht entsprechen wolle. Angesichts dieses Sachverhaltes entstand unter den slovenischen Abgeordneten die Frage, ob sie noch im Landtage bleiben sollen, dessen Mehrheit immer rücksichtslos und feindlich gegen das slovenische Volk auftritt. Nach lebhafter Debatte beschloß man am 5. November mit 4 gegen 4 Stimmen, den Antrag, daß der Austritt erfolgen solle, abzulehnen, weil dazu noch nicht die rechte Zeit gekommen sei. Weiter beschloß man, den Conservative zu antworten, daß kein Slovene gewillt sei, die Stellvertreterstelle anzunehmen, daß sie aber doch alle dem Herrn

zu einschlägt, jedoch auch bei der Brauerei der Gebrüder Reininghaus vorüber über die allerdings sonnigen Felsen in südwestlicher Richtung, gelangt man und zwar auf erstem Wege, am Fuße des Geisberges und an der malerisch an den Berg gelehnten Ackerbauschule zu Grottenhof vorüber zu dem romantisch gelegenen Gasthause, welches von dem nahe daran befindlichen kalten Quell, der dem Berge entspringt, „zum Brännl“ benannt wird.“ Was soll ihm jemand nachmachen. Ich begreife nicht, weshalb der Verfasser dieses Büchlein nicht dem Kaiser von Siam oder dem Negus Negesti widmete, denn der weiße Elefantorden oder der abyssinische Orden vom Siegel Salomons hätten ihm nach solch' glorreicher Leistung nicht entgegen können.

In Schlossars Buche „Steiermärkische Bäder und Luft-Curorte“ kommen Stellen vor wie: „Ebenso war der päpstliche Nuntius nach dem Schlosse zum Handkuffe erschienen“ (S. 10); „Begeben wir uns von dem kundigen Castellan geleitet, bei dem wir uns angemeldet und der uns freundlich geleitet, durch die hochgewölbte Einfahrt in das Innere des riesigen Baues“ (S. 13); auf der nächsten Seite: „Die Fenster der Frontseite, welche der gewaltigen Eingangsthüre gegenüberliegt, weisen den herrlichen Blick auf die Stadt“ — O, wie beneide ich den Verfasser um seine herrlichen Augen!

Für jenen Band des großen Lieferungs-

Karlon ihre Stimmen geben werden. (Echt Bošnjakisch!) Wenn sich also eine Spaltung ergab, so ist dies nicht die Schuld der Slovenen. Es zeigt sich eben auch im steirischen Landtage daß die conservative Grundfähe bei den Deutschconservative den nationalen Prinzipien den Platz räumen, was wir ihnen keineswegs übel anrechnen; wohl aber constatieren wir, daß die Conservative mit den Liberalen durch dick und dünn gehen und sich sogar in Fragen den Slovenen gegenüberstellen, in welchen dies für sie gar nicht nöthig wäre.“

### Rundschau.

[Dem Schicksale der Vorlage über den böhmischen Landeskulturrath] stellen die „Nar. Listy“ eine sehr ungünstige Prognose. Das Jungtschechen-Organ weist die Unmöglichkeit der Durchbringung dieser Vorlage noch in dieser Session des Landtages nach, indem es zunächst ausführt, daß die Ausgleichscommission mit ihr noch mindestens acht Tage zu schaffen haben werde. Wie lange später im Plenum die Debatte dauern werde, sei nicht abzusehen. In der Special-Debatte gebe es über 35 Paragraphen, zu denen mehr als 50 Minoritätsvoten angemeldet sind, zu berathen, was mindestens 90 Debatten inanspruch nehmen werde. Selbst wenn man das Wortabschneiden und das Einschränken der Debatte bis auf das Neuzerste üben würde, so wären doch vierzig bis fünfzig Sitzungen erforderlich, um mit dieser einen Vorlage fertig zu werden. Vor allem aber müssen die Hilfsaction und das Landesbudget zur landtäglichen Erledigung gelangen.

[Der böhmische Landtag] soll nach Neujahr zu einer Nachsession einberufen werden.

[Der kurze Besuch des russischen Thronfolgers in Wien] wird wohl keine entscheidende Wendung in der Politik der beiden Großmächte herbeigeführt haben, aber er dürfte doch einigermaßen zu freundlicheren Gestaltungen der äußeren Beziehungen zwischen Rußland und unserer Monarchie beitragen, besonders, da der Empfang in Wien auf den jungen Großfürsten einen guten Eindruck gemacht hat. Wenigstens soll der russische Thronfolger seiner Umgebung gegenüber geäußert haben, er sei dankbar bewegt und gerührt gewesen über die liebenswürdige und herzliche Aufnahme, die ihm Kaiser Franz Josef bot und die Herzlichkeit, der er in der kaiserlichen Familie begegnete.

[Im deutschen Bundesrath] wurde unlängst von der preussischen Regierung der Versuch gemacht, die Aufhebung der Notenprivilegien der Privatbanken in angemessenen

werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie“, welcher Steiermark behandelt, hat Dr. Schlossar zwei Aufsätze geliefert, und zwar „das Volkslied und Volksschauspiel der Deutschen“ und „Deutsche Literatur und Theater in Steiermark.“ Der erstere beginnt mit uralten Phrasen, in welche ein falsches Bild eingewebt ist. Unser Autor sagt nämlich: „Wie ein frischer, sprudelnder Waldquell ist das Volkslied, entsprungen aus dem Gemüth der einfachen Menschenseele, die unberührt geblieben ist vor jeder künstlichen Verfeinerung, und darum ertönt auch das Lied des Volkes in einfachen, ursprünglichen Lauten, nichtsdestoweniger aber klar, sinnig und zu Herzen sprechend, mag es die Heiterkeit und Seligkeit der Seele in lebensfrohen Tönen hinausjubeln, mag es klagend und sehrend erklingen. Und wie der Quell den Charakter der Landschaft, die sein Wasser durchströmt, wieder spiegelt, so zeigt sich auch im Gesange des Volkes die Landschaft, welche es bewohnt“ — Gott, so einen sprudelnden Waldquell, in dem sich eine Landschaft spiegelt, möcht' ich für mein Leben gern sehen, denn der muß verdammt schön sein! Apropos, sind auch Forellen darin? S. 183 des genannten Werkes bietet uns ein Krippellied. Bauern bringen dem neugeborenen Jesuskindlein Opfer:

„I nimm a Butterstrixl  
Und i a soastes Kizel,

Fristen zu erwirken. Infolge des Widerspruchs einer Anzahl anderer Staaten ist diese Absicht jedoch hinfällig geworden. Die im Besitze von Privatbanken befindlichen Mittelstaaten erklärten sich für die Erhaltung derselben, und Preußens Antrag wurde abgelehnt. An der Spitze der Opposition stand Bayern. Da in der Bankfrage Preußen den Bundesrath nicht seinen Wünschen gefügig machen konnte, gieng es allein vor und verfügte die Einziehung aller Privatbanknoten innerhalb Preußens; nur Frankfurt a. M. blieb seine Privatbank erhalten.

[Ueber die Aussichten der Reformgesetze im preussischen Landtage] schreibt man aus Berlin: „Die verschiedenen Reformwürfe sind entstanden unter reger und fruchtbarer collegialischer Berathung der einzelnen Ministerien und nicht zum geringsten gefördert und bestimmt worden durch den Kaiser selbst, der ihnen seine unausgesetzte Mitwirkung und Aufmerksamkeit angedeihen ließ. Mit der Ausarbeitung dieses Reformwerks hat die Regierung, die nur allzulang die Zügel am Boden schleifen ließ, die Führung der Geschäfte zielbewußt und einheitlich wieder aufgenommen. Ihr Werk ist keinerlei Parteiwerk: es ist ohne Rücksicht auf die Programme der politischen Parteiführer lediglich zur Hebung des Gesamtwohls ausgearbeitet. Es muß sonach naturgemäß darauf verzichtet, von irgend einer Partei als Fleisch vom eigenen Fleische anerkannt und in jeder Einzelheit gebilligt zu werden. Umgekehrt ist aber auch das Werk bei keiner Partei dem Verdacht ausgesetzt, daß es sie politisch zu schwächen oder zu schädigen bezwecke. Wenn dem Werke eine Gefahr droht, so wird diese nicht bei der Berathung der großen Gesichtspunkte und Grundgedanken austauschen, sondern bei dieser oder jener Einzelheit, wo sich eine aus den entgegengesetztesten Erwägungen handelnde Mehrheit zusammenfinden könnte, um das Gesetz zu vereiteln. Wer aber nicht den Vorwurf verdienen will, unsern Staat und unsern jungen König in ernstester Zeit verlassen zu haben, der muß sich wohl überlegen, ob er wegen einzelner Meinungsverschiedenheiten ein Werk vereiteln dürfe, an welches das Ansehen einer ehrlich das Volkswohl anstrebenden Regierung und die Befriedigung eines mit seltenen Gaben und heißer Liebe zum Volke ausgestatteten jungen Herrschers untrennbar geknüpft ist.“

[Hofprediger Stöcker] ist beim Berliner Hofe in Ungnade gefallen. Als an Stelle D. Kögel's nicht er selbst, sondern Dryander zum Schloßprediger ernannt wurde, sah sich Stöcker veranlaßt, seine Demission zu geben; das betreffende Gesuch wurde vom Kaiser zustimmend erledigt und Stöcker scheidet demnach aus seiner einflußreichen Stellung.

A edle Loaffent-Äpfel und an Brein  
Und an Floaden Hönig  
Nehm i a wenig,  
In a Pittschel süßen rothen Wein!  
Du nimmst Ei'r im Kerbel  
Und a Schmalz im Schnebel,  
Von Ziwewn a Soabl Klezenbrod,  
Damit das kleine Lappal  
Hat a gutes Pappal,  
Und bisweilen a an Juhl hat!

„Mit welcher Geschäftigkeit und rührenden Innigkeit bieten die Hirten ihre bescheidenen ländlichen Gaben, das Beste, was sie besitzen.“ — sagt der gelehrte Herr Doctor dazu. Nun ich hoffe, daß St. Josef die gotteslästerlichen Bauern, welche das Wickelkind mit „soasten Kizeln.“ „Loaffent-Äpfel“ und Klezenbrod umbringen wollten, mit einem tüchtigen Haslinger regaliert hat. Herr Doctor, wie entsetzlich dumm und unwissend müssen nach ihrer Ansicht die Bauern sein! Geschäftigkeit und rührende Innigkeit finden Sie in den angeführten Zeilen? Und für den richtigen Bauernhumor, den dieselben bekunden, haben Sie gar keinen Sinn? Und wo um Gotteswillen sagt man denn in Steiermark „Lappal“ und „Pappal?“ „Lappperl“, Herr Doctor, „Lappperl“ und „Pappperl“, das ist die richtige Schreibweise. Ja um unseren Dialect, unser Denken und Fühlen zu verstehen muß man innerhalb unserer Berge geboren und

[Die Wahlbewegung in Italien.] Die Päpstlichen wollen trotz des vaticanischen Verbotes wenigstens zum Theile in die Wahlbewegung eintreten. Bei der Wichtigkeit dieses Vorganges im kirchlichen Lager Italiens bringen wir nachfolgend, was hierüber der „Pol. Corr.“ aus den betreffenden Kreisen zukommt. Sie schreibt: „Ungeachtet des in den vaticanischen Organen erneuerten Verbotes einer Theilnahme der kirchlich gesinnten Katholiken an den bevorstehenden italienischen Kammerwahlen, hat es den Anschein, daß die Mehrheit jener Katholiken, welche gerade in diesem bislang beobachteten System eine tiefe Schädigung der katholischen Interessen in Italien erblicken und die unveröhnliche Haltung gegenüber den bestehenden Einrichtungen des Königreiches für durchaus verfehlt erachten, am 23. November ihre politischen Rechte ausüben werde. Sehr bemerkenswert ist in dieser Richtung ein Schreiben des konservativen Grafen Campello, der an der Spitze des katholischen Vereines „Unione Romana“ bis zu der in diesem Jahre eingetretenen Spaltung desselben gestanden war und der in diesem Schriftstücke die „intransigente Blindheit“ eines Theiles der Katholiken tief beklagt. Die vorläufig noch im ersten Entwicklungsstadium befindliche Partei der gemäßigten oder auch konservativ-liberal genannten Katholiken zählt schon gegenwärtig viele Anhänger im Lande, namentlich in der Lombardei, in Venetien, Toskana und Rom, und dürfte sich allen Anzeichen nach in nicht ferner Zeit zu einem bedeutsamen Faktor im politischen Leben Italiens gestalten.“

[Die Zustände im Tessin.] Auf morgen, den 13. d. M., ist abermals eine Versöhnungscommission nach Bern einberufen worden. Voraussichtlich wird das Resultat wieder gleich null sein. Der Kanton Tessin ist gewissermaßen im Zustande des Bankrotts. Er kann sich nicht mehr selber regieren. Die eine wie die andere Partei ist unfähig, das Regiment zu führen. Können die Liberalen, die nur fünf Stimmen mehr als die Ultramontanen zählen — ein Verhältnis, das sich über Nacht ändern kann — oben auf, so würden sie ganz gewiß derart über die Schnur hauen, daß die Gegenpartei bald wieder die Mehrheit erlangte. Was soll nun mit dem politisch impotenten Kanton Tessin geschehen? Die einzige Lösung dürfte sein, daß der Bund, der Zentralstaat, interimsweise den Kanton Tessin regiert. Das gienge ganz gut. Es wäre überhaupt eine Leichtfertigkeit, alle diese, 22 kantonalen Staatswesen von Bern aus zu lenken. Es wäre dies viel billiger und viel rationeller. Kantone haben es immer noch hoch im Kopf; die kleinsten, mit ihren 15.—20,000 Einwohnern, sind am

erzogen sein und nicht in der Nähe der Sudeten oder im Lande jenseits des Waldes.

Fast zuviel des Guten schreibt Herr Schloßar unserem Hofegger zu, wenn er S. 288 sagt, daß er — Hofegger — zuerst durch Dialectgedichte voll „Ursprünglichkeit und Originalität“ auf sein Talent aufmerksam machte. Eins aber hat der Doctor vergessen zum Ruhme Hofeggers anzuführen, nämlich, daß schon in seiner Schneider-Elle mehr Geist steckte, als in allen Schloßar'schen Büchern zugenommen.

Wunderbar wohlgethan hat es mir als Oesterreicher und sonderlich als Steirer, daß auch Schloßar der Ansicht huldigt, die alte Gudrun sei in Steiermark geboren. Ich bin nämlich schon längst der Ansicht, daß ihr Vater ein Nieggersburger gewesen sein dürfte. Denn woher sollte er sonst seine Kenntnis des Meeres haben, wenn er nicht den Urtheilich gesehen hätte? Und der Mohrenkönig Siegfried ist unstreitig ein Zigeunerhauptmann, denn die Zigeuner kommen dort alljährlich zahlreich genug über die Grenze und Mohrenkönig und Zigeunerhauptmann ist ohnedies ziemlich dasselbe. Diese Annahme ist dann zugleich geeignet den Irrthum zu berichtigen, daß die Sanskritlumpen erst unter Kaiser Sigismund in Deutschland erschienen seien. Oder sollte der Ursprung der Gudrun am „Strande“ der Mur zu suchen sein? Etwa zwischen Frohnleiten und Peggau? Oder

Eiferfuchtigsten auf ihre Kantonalsoberämter, hinter der sich eine Fülle von Mißere und dem Mittelalter angehöriger Einrichtungen verbergen.

[Folgen der Manöver.] Wie aus Odessa gemeldet wird, haben mehrere höhere russische Officiere des Kiew'schen Militärbezirks den Dienst quittiert, weil der Oberstcommandierende, General Dragomirov, einen geheimen Tagesbefehl, worin scharfe Kritik an den in Böhmen stattgehabten Manövern geübt und verschiedenen, zwar nicht mit Namen genannten, aber leicht erkennbaren Generalen Saumseligkeit, Trägheit und Mangel an militärischen Kenntnissen vorgeworfen wird, so daß die Manöver gezeigt hätten, daß das Armeekorps für den Kriegsfall nicht vorbereitet sei.

[Rußland und die Türkei] scheinen wieder in bessere Beziehungen treten zu wollen als sie bekanntlich in den letzten Wochen waren; wenigstens meldet man aus Constantinopel, es sei der Pforte von russischer Seite mitgetheilt worden, daß nur die gegenwärtigen Verhältnisse den Besuch des Zarowitz nicht gestatteten, daß aber dieser Besuch gelegentlich der Rückkehr des russischen Thronfolgers nicht ausgeschlossen sei. Man bringt diese Eröffnung mit manchen andern Anzeichen in Verbindung, die darauf hindeuten, daß man sich russischerseits nicht nur wieder freundlicher zur Pforte stelle, sondern mit der Haltung des griechischen Patriarchats unzufrieden sei und vermeiden wissen wolle, daß sich der Kirchenstreit verschärfe und von Griechenland ausgebeutet werde.

[Vorsichtsmaßregeln der Pforte.] Aus Constantinopel wird berichtet, daß die Pforte, ungeachtet Deljannis der kretensischen Deputation gegenüber sich bezüglich Kretas abwiegelnd ausgesprochen hat, dem Frieden nicht traue und maritime Maßnahmen getroffen hat, um den Verkehr zwischen Kreta und Griechenland vollständig überwachen zu können. Desgleichen sind die Vorsichtsmaßnahmen in Macedonien verschärft worden und ist alles vorbereitet, um im Falle griechischer Anzettelungen oder etwaiger versuchter Ruhstörungen sofort die strengsten Maßnahmen ins Werk setzen zu können.

[Zwischen England und Portugal] wurde eine Verständigung in dem Sinne erzielt, daß das Uebereinkommen vom 20. August, welches in Portugal so große Aufregung hervorgerufen, beiderseits zurückgezogen werde. Die Verhandlungen bezüglich eines neuen Uebereinkommens werden sofort aufgenommen, und zwar in Lissabon.

[Die Wahlen in Nordamerika.] Nach den letzten Meldungen aus New-York sind 242 Demokraten, 89 Republikaner und ein Sozialist gewählt worden, und die demokratische Mehrheit im nächsten Repräsen-

in jener Gegend, wo die Mordampfer —

Schloßar ist auch Dichter. Sein Buch „Steiermärkische Bäder und Luft-Curorte“ führt sich mit einem „Gruß an Steiermark“ ein. Die letzte Strophe dieses Gedichtes lautet:

„Dich grüß' ich Steiermark!  
Wo die Alpen so trozig stehen,  
Wo die Frauen so leuchtend sehen,  
Wo die Männer die Hände erheben  
Und für's Vaterland sterben und leben,  
Dich grüß' ich Steiermark!“

S. 146 desselben Buches bringt ein Gedicht „an Erzherzog Johann.“ Da blühen „von steiler Felsenwand“ leuchtende Schneefelder, da ist vom Schatten der „Kiefern und der Föhren“ die Rede, da gibt es einen „Mur- und Salzachstrand.“ Eines hat der Dichter in seinem Lob der Steiermark leider vergessen: die ungeheuren Lager gediegenen Schwefels, welche in seinen eigenen Büchern liegen und den prächtigsten Tagbau ermöglichen.

Die Perle von Schloßars Dichtungen, ja von seinen Werken überhaupt, ist aber die „Cornelia. Eine Herzensgeschichte in Versen.“ Der Name Cornelia ist ganz hübsch, aber es ist eine verfluchte Geschichte einen Reim darauf zu finden. Hätte der Dichter mich gefragt, so würde ich ihm Ophelia empfohlen haben, oder Mingrelia, Karelia, Makrelia, Camelia. Denn ich

tautenhaufe würde demnach 152 betragen. — Selten hat ein politisches Ereignis bei der Presse aller Parteien in allen europäischen Ländern eine so einmüthig freudige Aufnahme gefunden, wie dieser Sieg der Demokratie und damit die Rückkehr zu gesunden, volkswirtschaftlichen und politischen Anschauungen in Nordamerika.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 8. November.

[Personalnachrichten.] Dem Landes-Schulinspector in Graz, Dr. Johann Zindler wurde der Orden der Eisernen Krone dritter Classe verliehen. — Der Oberingenieur Michael Bayer wurde zum Baurath für den Staatsbaudienst in Kärnten ernannt.

[Das Gillier Stadtmag.] hat, wie wir hören, gegen den Ausschuss des „Celjski Sokol“ wegen einer von diesem an die Statthalterei gerichteten Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erstattet.

[Liedertafel.] Sonntag den 16. d. M. hält der Männergesangverein „Liederkranz“ im kleinen Casinosaale seine dritte diesjährige Liedertafel ab. Wie man uns mittheilt, wird Herr Carl Kofj aus Marburg auch diesmal mitwirken.

[Bierzig Jahre] waren es am Dienstag, seit in Oesterreich die erste Schwurgerichtsverhandlung durchgeführt wurde, und zwar fand dieselbe, wie die „Tagespost“ erzählt, in Gilli statt. Als Vorsitzender fungierte Oberlandesgerichtsrath Ludwig Ritter von Azula, als öffentlicher Ankläger der Staatsanwalt Dr. Hermann Mulley, als Verteidiger der Rechtsanwalt Dr. Foregger, Vater unseres Abgeordneten, und Obmann der Geschworenen war Herr Candolini. Die Angeklagte, eine Magd namens Ursula Janschitsch aus Pettau, wurde des ihr zur Last gelegten Verbrechens des Kindsmordes freigesprochen und nur wegen Geburtsverheimlichung verurtheilt.

[Ein Kampf um Luftschlösser.] Die „Politik“ und der „Slovenski Narod“ führen einen Streit darüber, welches von den beiden slavischen Traumreichen — nämlich „Illyrien“ d. i. die Vereinigung aller süd-slavischen Länder, oder „Slovenien“ d. i. die Vereinigung aller nur von „Slovenen“ bewohnten Landestheile — empfehlenswerther sei. Es ist unbegreiflich, daß die Herren dabei den nöthigen Ernst zu bewahren vermögen.

[Beschämendes Bekennnis.] In der Rede, welche der krainische Landtagsabgeordnete Dr. Tautscher anlässlich der Debatte über die Unterstützung des deutschen Sprachunterrichtes mit der Bagatelle von 600 fl. hielt, ist besonders die folgende Stelle bemerkenswerth:

war bisher immer der Meinung, der Reim bestehe im Gleichklang aller Laute vom Vocale der letzten betonten Silbe an. Schloßar freilich ist anderer Ansicht und reimt nur auf den letzten Buchstaben (a), der hier allerdings eine Silbe ist. Nun findet der Arme auf „a“ aber fast keinen anderen Reim als „da“, dafür bringt er diesen oft genug an, z. B. (S. 179):

„Er denkt an jenen Morgen, da  
Er sie mit seinem Kind geseh'n,  
Mit seinem Kind, Cornelia“ —

Ich glaube, weit besser würde etwa hofjasa, ishindadra, trallala passen. Sehr dankbar dürfen wir dem Dichter sein für die Einbürgerung des französischen Genitivs in die armselige Sprache unserer Poesie:

„Dann wurdest Du mein — freilich milder Richter,  
Doch jeder Blick von Dir der Stolz vom Dichter.“  
(Widmung)

„Hubert liebt das Weib  
Von ihm“ — (S. 29)

„Doch hat er hinter'm Stamm vom Baum“ (S. 108)

„Hier wo im Thal am Rand vom See“ (S. 66).

Und so weiter, u. s. w.

Es will uns diese Bereicherung der poetischen Schreibweise freilich noch nicht recht munden, aber mit der Zeit werden wir schon auf den Geschmack kommen, gewöhnt sich ja auch der Jael ans Schinden.

„Zur Zeit der Regierung des Grafen Taaffe haben wir uns gewöhnt, daß die Centralregierung die slovenische Nation und ihre Vertreter fast bei jeder Gelegenheit mit großer Aufgeblasenheit übersehen hat. In Wien empfingen wir auf Rechnung unserer gerechten (?) Forderungen nur einen schlechten Witz des Grafen Taaffe; Graf Schönborn aber warf die slovenischen Abgeordneten zur Thüre aus dem Zimmer hinaus — —“. Diese Auslassungen sind ein Beweis dafür, daß man die windischen Schreier auch in Wien richtig beurtheilt und daß insbesondere der Justizminister im Sinne der Gerechtigkeit, und nicht nach dem Willen der wendischen Abgeordneten, deren Thätigkeit wir in der Vera Prajal leider genugsam kennen gelernt haben, des Amtes zu walten bestrebt ist. Die Zeit des windischen Schleicher- und Denunciantenthums ist hoffentlich für immer vorbei.

[Der Voranschlag der Stadt Marburg für das Jahr 1891] weist folgende Ziffern auf: Erforderniß: A. Ordentliche Ausgaben. I. Verwaltung im Allgemeinen 45051 fl. 23 kr. II. Verwaltung des städt. Vermögens: 1. der Realitäten 9790 fl., 2. der Werth- und Schuldpapiere 33390 fl. 91 kr., 3. der Gefälle und Anlagen 1080 fl. — III. Straßen und Plätze: 1. Erhaltung der Straßen und Straßenobjekte 7960 fl. 2. Reinigung der Straßen und Plätze 7450 fl. 3. Stadtbekleidung 4620 fl. 4. Stadtverschönerung 1000 fl. — IV. Feuerlöschanstalt 1100 fl. — V. Armen- und Krankenpflege 7960 fl. 20 kr. 2. Sanitätspflege 3740 fl. 3. Humanitätspflege 185 fl. 25 kr. — VI. Volksschule, Realschule, Unterricht, Kunst, Wissenschaft und Cultus: 1. Stadtschulrath 8410 fl. 5 kr. 2. k. k. Staatsoberschule 2500 fl. 3. Außerordentliche Beiträge für Unterricht, Kunst-, Wissenschaft und Cultus 4240 fl. — VII. Militärbequartierung und Heeresergänzung 27020 fl. VIII. Verschiedenes 1000 fl. — Summe der ordentlichen Ausgaben; 175.446 fl. 64 kr. — B. Außerordentliche Ausgaben. IX. Neubauten und andere größere Herstellungen 98100 fl. — Gesamtterforderniß 273.546 fl. 64 kr. — Bedeckung: A. Ordentliche Einnahmen. I. Verwaltung im Allgemeinen 800 fl. II. Verwaltung des städtischen Vermögens: 1. Realitäten 16677 fl. 35 kr., 2. Werth- und Schuldpapiere 53500 fl. 3. Gefälle und Anlagen 75215 fl. — III. Straßen und Plätze 3640 fl. 66 1/2 kr. — IV. Feuerlöschanstalt — V. Armen-, Sanitäts- und Humanitätspflege 150 fl. 3. Humanitätspflege — VI. Volksschule, Realschule, Unterricht, Kunst, Wissenschaft, Cultus: 1. Stadtschulrath — 2. k. k. Staatsoberschule 3500 fl. 3. Außer-

ordentliche Beiträge für Unterricht, Kunst, Wissenschaft, Cultus 100 fl. — VII. Militärbequartierung und Heeresergänzung 27546 fl. 88 kr. VIII. Verschiedenes 6250 fl. — Summe der ordentlichen Einnahmen 189.321 fl. 69 1/2 kr. — B. Außerordentlichen Einnahmen: 1. Beitrag für die Domplageregulierung — 2. Dritte Bauvorschußersatz-Rate vom Militärärar 3800 fl. 3. Beiträge für Asphalt-Fußwege 7500 fl. 4. Beiträge für Canalbauten 1000 fl. 5. Darlehenaufnahme und Capitalsrückerhebungen 65000 fl. 6. Sonstige außerordentliche Einnahmen 5800 fl. Summe der außerordentlichen Einnahmen 83100 fl. — Bilanz: Bedeckungs-Gesamtsumme 272.421 fl. 69 1/2 kr. Erforderniß 273.546 fl. 64 kr. Abgang 1124 fl. 95 1/2 kr.

[Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“] hält in Graz ihre wöchentlichen Aneipen im Gasthose „zum schwarzen Adler“, Leonhardstraße Nr. 13, ab und sind dort deutsch-nationale Gäste aus dem Unterlande jederzeit willkommen.

[Ein slovenischer Wuthschrei] ertönt aus Laibach. Das Actien-Russenblatt schreibt nämlich: Das Unerwartete hat sich vorgestern ereignet. Der Landes-Ausschuß hat, trotzdem sich auch ein Slovenc gemeldet, einen Fremdling, einen Deutschen, das leidenschaftliche Mitglied des Schulvereines, Dr. Vock, zum Primarius der ophthalmologischen Abtheilung im Krankenhause ernannt. Die Sitzungen des Landesausschusses sind zwar geheim, aber man erfährt doch, daß Dr. Vock den Herrn Dr. Schaffer, Dr. Detela und Dr. Bosnjak zu Dank verpflichtet ist. Fürwahr eine wunderbare Gesellschaft in einer so eminent principiellen Frage! Man muß es sich merken, daß wir Slovenen, — es ist wirklich traurig — Abgeordnete haben, die sich für die Verleihung landschaftlicher Anstellungen an leidenschaftliche Feinde unserer Nation begeistern. Andere aber arbeiten auch noch mit aller ihrer Autorität dahin, um Männer aus Privatstellungen zu verdrängen, die immer unerschrocken und opferwillig für die nationale Sache gearbeitet haben.“ Nun, — die Krainer sollen froh sein, einen Dr. Vock zu besitzen, und wenn Agent Hribar seines Postens enthoben wird, liegt gar nichts daran. —

[Die Ortsgruppe „Klagenfurt“ des Vereines „Südmärk“] hielt vorige Woche ihre gründende Versammlung ab.

[Im kärntischen Landtage] wurde der Gesetzentwurf über die Vereinigung von Theilen der Nachbargemeinden mit Klagenfurt angenommen.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Den Bemühungen des Theater-Comités ist es gelungen, auch für die diesjährige Saison Herrn Director Frinke zu gewinnen, der mit einem vorzüglichen Ensemble seit Anfang October in Marburg spielt. Es ist dies zweifellos die denkbar günstigste Lösung der Theaterfrage, und man muß den Herren, die sich um dieselbe bemüht haben, dankbar sein, denn Herr Frinke versteht sein Metier aus dem F, und an Kühnheit thut es ihm kaum Einer gleich. Im Personale, welches der Director zur Seite hat, finden wir manchen Bekannten, so Herrn Schmidt-Kenner, der als Character-Komiker hier im besten Andenken steht, Herrn Briefner, der durch scharfe Charakteristik brillirt, ferner Capellmeister Reibinger, Frä. Josefine Schwarz, die in der vorjährigen Saison der ausgesprochene Liebling unseres Publikums war, Frä. Calliano, welche seit ihrem letzten Hiersein in das Fach der komischen Mütter übergetreten ist, und Frä. Vöhl, die auch diesmal als erste Liebhaberin engagiert ist. Als erste Operetten-Sängerin führt das Personen-Verzeichnis Frä. Toni Eibenschütz an, die wir noch nicht kennen, der aber von Marburg her, ein vorzüglicher Ruf vorangeht. An Novitäten werden zur Aufführung gelangen die Operetten: „Der bleiche Zauberer“ von Fuchs und Ziehrer, „Das Glöckchen des Eremiten“ von Aimé Maillard, „Die Gondoliere“ von Sullivan, „Hoffmann's Erzählungen“ von Offenbach, und „Mamzelle Nitouche“ von

Hervé; ferner die Ballet-Pantomime „Puppenfee“, die Schauspiele, Lustspiele und Schwänke „Fifi“, „Die Amazone“, „Das Bild der Signorcelli“, „Die Ehre“, „Die beiden Leonoren“, „Geipenster“ und „Der Schatten“, endlich die Possen: „Der Strohmann“, „Der Sempel“ und „Mamsel Gigerl“. Die Saison dürfte also sehr interessant werden, und das kunstfrümmige Publikum unserer Stadt wird es an eifrigem Zuspruch hoffentlich nicht fehlen lassen. Die Eröffnung der Saison findet übermorgen, Freitag, statt, und zwar mit Anzengrübbers vieractigem Volksstück „Das vierte Gebot“, welches als das vorzüglichste dramatische Werk des heimgegangenen Dichters bezeichnet wird und von der Gesellschaft Frinke in Marburg bereits wiederholt vor ausverkauftem Hause und nach jeder Richtung vortrefflich aufgeführt wurde. Am Freitag eröffnet die Direction das erste Abonnement auf Sperr- und Balkonplätze für zwölf Vorstellungen. Das Abonnement beginnt mit der ersten und endet mit der 15. Vorstellung, während das zweite Abonnement mit der 16. Vorstellung anhebt und mit der dreißigsten schließt. Bezüglich der Preise verweisen wir auf die Plakate. Die Logen-Licitation findet am Sonntag um 11 Uhr vormittags im Theatergebäude statt.

## Buntes.

[Die Kaiserin] ist am Sonntag in Neapel angelangt.

[Die Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien] hat mit einem Deficit von 84.000 fl. abgeschlossen. Davon sind 60.000 fl. durch den Garantie-Fond gedeckt, während wahrscheinlich 24.000 fl. vom Ackerbau-Ministerium getilgt werden.

[Die Violine im Herzen.] Der praktische Arzt Dr. Emil Pins veröffentlicht in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ einen seltenen Fall von „musikalischem Herzeräusch“, der seit Jahren die ärztlichen Kreise beschäftigt. Ueber dem Herzen und der großen Schlagader des 21jährigen Handelsagenten D. B. ist nämlich auf zwei Schritte Distanz ein Ton zu hören, der wie das „Pipen“ eines Küchleins oder der „Schneisenruß“ klingt und den Eindruck macht, als ob im Brustkorbe des Patienten ein berartiges Thier sitzen würde. Dr. Pins stellte den Agenten im Wiener medicinischen Doctoren-Collegium vor und erklärte das Zustandekommen des seltenen Phänomens durch strangförmige Verwachungen zwischen der Lunge und dem Herzbeutel infolge einer vor zehn Jahren stattgehabten Entzündung des letzteren. Diese Stränge werden beim Athmen angespannt und wie eine Violine in Schwingung versetzt. Das Merkwürdige dabei ist, daß der Inhaber dieses musikalischen Herzens bis auf zeitweiliges Herzklopfen und Athembeschwerden sich wohl fühlt und seinem Berufe nachgehen kann.

[Abergläubisches Volk.] Scheu und Grauen vor dem Ueberirdischen, und wenn es ein Luftballon ist, hält das russische Gemüth gefangen. Die letzte diesjährige Auffahrt des Ballons „Orel“ — so erzählt die „Nowoje Wremja“ — wurde unter dem Obersten Pomorzew und dem Lieutenant Komanko in nordöstlicher Richtung von St. Petersburg aus über den Ladoga-See unternommen, wobei sich der Ballon nach einer Fahrt von 200 Werst östlich des Sees niederließ. Als der Ballon zu fallen begann, wurde unter ihm ein Bald sichtbar und in dessen Nähe ein Dorf. Im Walde suchten Bäuerinnen Pilze. Als sie das herabfallende Ungethüm erblickten, flüchteten sie zu den Häusern, wo sie allgemeine Bestürzung hervorriefen. Sie erzählten unter Weinen und Jammern, daß vom Himmel ein Haus mit einem großen Heer von Witwa (Wittauern) herabgefallen sei, und bald war man darüber einig: der Antichrist wäre erschienen und das Ende der Welt herangekommen! Inzwischen hatten die Lustschiffer den Boden erreicht und ließen das Nebelhorn erschallen, um Hilfe zu erhalten. Doch als man im Dorfe diese unheimlichen Töne vernahm, vergrößerten sich nur noch Furcht und Schrecken;

Die Sprache der Dichtung ist durchgehends schön, z. B.

„D laß an der geschwellten Brust  
Mich wonnig ruh'n in süßer Lust!“ (S. 94)  
„Geziert mit Bändern blauer Seide  
Hebt sich des Busens volles Rund.  
Sieht überquellend Leben kund.“ (S. 17)  
„Ueberquellend Leben.“ Teufel das muß  
schön gewesen sein!

„Ein Wehen frisch vom Morgenwind  
Durchzog der Bäume Laub gelind“ (S. 11).  
Ja, ja, „Wenn China's Vögel sich mit  
Anemonen gatten,  
Stürzt ein Koloß in Weltenblüthenstaub.“

Verrüchlich ist die Grausamkeit des Dichters. Schon auf der ersten Seite erscheint ein gehentker Schmetterling, welcher an einer Blume baumelt. Gott geb' ihm die ewige Ruh'. Doch rufen wir mit den letzten Worten des Gedichtes, leider nicht des Dichters: „Leb' wohl, leb' wohl, Cornelia!“

So schreibt und dichtet Dr. Schlossar. Wir will es scheinen, daß ihm zum Schriftsteller nur ganz wenig fehle, denn außer Urtheilskraft — ich bin sehr bössich —, Geschmack und Phantasie besitzt er alle Eigenschaften, die ein Culturhistoriker oder Dichter sich nur wünschen kann, insonderheit eisernen Fleiß und großes Selbstvertrauen. Für eine künftige Gesamtausgabe seiner Werke empfehle ich folgendes Motto: Alles ist wüste und leer und Finsterniß herrscht auf der Tiefe; und der Geist tödtlicher Langweile schwebet über den Wassern.



Z. 3439 Strf.

919-3

# Edict.

Vom k. k. städt. delg. Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Am 14. Juli 1890 wurde am Stadtparke zu Cilli ein breiter goldener Diamantring gefunden, ohne daß sich bislang jemand mit einem Eigenthumsansprüche gemeldet hätte.

Der Eigenthümer wird hiemit aufgefordert sich bis 1. December 1891 hiergerichts zu melden und sein Eigenthumsrecht an diesem Ringe nachzuweisen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist der Ring veräußert und der Kaufpreis an die Staatscassa abgeführt werden würde.

**K. k. städt. del. Bezirks-Gericht.**

Cilli, am 18. October 1890.

Der k. l. Landesgerichtsrath:  
**Dr. Eminger.**

# Buchenscheitholz

trocken, stets vorrätzig bei

**Ad. & Al. Walland**

Holzhandlung, Cilli. 890-10

**Roll-Häringe** frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

# Nuss-Pfosten

von reiner und geschlechter Qualität, 2, 3 bis 4 Zoll dick, ferner

# Ahorn-Pfosten

von reiner, weisser Qualität in beliebigen Dimensionen werden zu kaufen gesucht in der

k. k. priv. Wagenfabrik  
**Joh. Weitzer in Graz.** 966-3

# Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten  
weißen und rothen

# Fischweinen

in Flaschen mit Patentverschluss

genau 2 3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenhandlung des

**Max Withalm,**  
Cilli, Bahnhofs-gasse Nr. 11.

# Brust- und Lungenkrankhe!

Der vielfach mit Erfolg angewendete echte

# Spitzwegerich-Saft

mit Zusätzen eignet sich stets als bestes Heilmittel bei allen Brust- und Lungenkrankheiten und deren Folgen. 955-5

1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 20 kr.

# Brust- und Lungen-Thee.

Angenehmstes Getränk bei fatarischen Zuständen, Verschleimung, Athemnoth etc.

1 Paquet 50 kr.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme durch die Apotheke des **L. Semis** in Hütteldorf bei Wien.

Zufellung der Mitter geschieht kostenlos.

# Waldpflanzen-Verkauf.

Gutsverwaltung Drachenburg hat abzugeben:

150.000	zweijährige Fichten	959-2
20.000	" Schwarzföhren.	
20.000	" Weissföhren.	
10.000	" pinus maritima.	

**Altvater-Kräuter-Liqueur,** höchste weltberühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung etc., liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— **H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

liefert gegen Nachnahme

## 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	8.75
Ceylon, hochhochedelst Ia.	8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75

## 5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	3.—
Nr. 3 extrafeinst	3.50
Nr. 4 superfeinst	4.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—  
Der Besteller hat also keinen Zoll, kein-Porti und keine Einballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

# M Ö B E L - F A B R I K

**IGNAZ KRON in Wien,**

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten



Ein Vertreter wird gesucht.

## Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20% billiger als überall unter Garantie u. zw.:

Waschkasten, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.

Nachtkasten " " " 4 " "

Sopha- und Salontische " " " 5 " "

Speiseseffeln " " " 4 " "

Divan in allen Stoffarten " " " 32 " "

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise.

Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000

400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätzig.

Um dem B. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und billigere gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preis-Kourant um noch 25 Prozent herabgesetzt und versende ich den reich illustrierten Preis-Katalog auf Verlangen gratis und franko. 956-26

**MARIAZELLER ABFUHRPILLEN**  
(pilulae laxantes mariaez).

Frei von schädlichen Stoffen, ein angenehmes unterstützendes Mittel bei tragem Stuhlgang, Verstopfung und den hieraus entstehenden Beschwerden, wofür die grosse Beliebtheit, der zahlreiche Gebrauch, sowie die vielseitige ärztliche Ordination Gewähr leistet. — Prompte und milde Wirkung ohne Grimmen und Schmerz.

Nebige Schutzmarke beweist die Echtheit.

Preis 4 Schachtel 20 Kr., Rollen A 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20.

Apotheker **C. BRADY**, Krenslor (Mähren).

Bestandtheile sind angegeben. In Apotheken erhältlich.

# Copirtinten

## Schreibtinten jeder Art

aus der chemischen Fabrik der Gebrüder Müller Budapest, insbesondere empfehlenswerth für Compagnons die Anthracen-Copirtinte.

In Cilli zu haben in der **Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch.**

# SEIDELQUELLE SODAWASSER

erzeugt aus

chem. reiner flüssiger Kohlensäure in Syphons und Patent-Kugelkracherln

zu haben

in der Apotheke zur Maria Hilf.

Nr. 17890.

## Executive Realitäten- Versteigerung.

Vom k. k. dgl. Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Gebrüder Moritz und Johann Sonnenberg durch Dr. Langer, gegen den Verlass nach Cäcilie Bürgl pr. 2014 fl. 90 kr. s. Anb. die executive Feilbietung der zu diesem Verlasse gehörigen Realitäten Cz. 8, 9, 10, 11, 12, Cat. Gmde. Schloßberg, Cz. 156 Cat. Gde. Tüchern und Cz. 244 Cat. Gde. Dornbüchel in den Schätzwerten von 674 fl., 1613 fl. 16 kr., 1898 fl. 50 kr., 1546 fl. 60 kr., 415 fl. 95 kr., 65 fl. 8 kr., 619 fl. 4 kr. bewilliget und zum Vollzuge derselben zwei Tag-satzungen und zwar behufs Feilbietung der Realitäten Cz. 156 Cat. Gde. Tüchern und 244 Cat. Gde. Dornbüchel auf den

**25. November 1890** und den  
**23. Dezember 1890**

von 10—11 Uhr vormittags in der **diesger. Amtskanzlei**, behufs Feilbietung der übrigen 5 Realitäten aber, an den obbezeichneten Tagen an **Ort und Stelle in Petschounik** Nr. 45, jedesmal von 2—4 Uhr nachmittags und mit dem Anhange angeordnet werden, daß die feilzubietenden Realitäten einzeln ausgerufen, bei der 1. Feilbietungstag-satzung nur um, oder über dem Schätzwerte, bei der zweiten auch unter demselben dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Für die unbekannt wo befindlichen Tabular-interessenten: Josef und Dominik Tappeina, Andreas Zeroussel und Katharina Schneider resp. für deren Rechtsnachfolger wird ein Curator in der Person des Dr. Dr. Johann Sajovic in Cilli bestellt.

Cilli, am 2. November 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath:  
**Eminger.**

972—2

**Znaimer Gurken** von bester Qualität,  
gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80  
H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Das

## Hôtel „Stadt Wien“ in Cilli

ist unter günstigen Bedingungen an kinderlose Leute, welche vom Wirtsgeschäfte sind, zu verpachten.

Anfragen sind zu richten an den Hotel-Eigenthümer Anton Simonischek daselbst.

975—2

### „Hotel Elefant“ kleiner Casino-Saal.



Sonntag den 16. November 1890

Mitglieder-

## LIEDERTAFEL

des Männergesangvereines

„Liederkranz“  
in Cilli.

☞ Anfang 8 Uhr. ☞

Entrée für Nichtmitglieder  
50 kr.

**Dem feigen Anonymus  
vorderhand meine stille Verachtung!**  
979—1 **Jos. Kalligaritsch.**

**Ein solides junges Mädchen**  
sucht als Stubenmädchen oder Verschleisserin oder dergleichen baldigst einen Posten. — Gefäll. Anträge **A. B. 100** an die Expedition d. Bl. 980—3

## Eislauf-Verein Cilli.

**Montag den 17. November 1890**

um 8 Uhr abends

im Hotel „goldenen Löwen“

findet die

## General-Versammlung des Eislaufvereines

statt.

**Tages-Ordnung:**

Rechenschafts-Bericht, Wahl des Ausschusses, weitere Anträge.

Falls die 1. General-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, findet die zweite — im selben Locale — eine halbe Stunde später statt.

974—3 **Zwei schön möblierte Zimmer,**

nach Osten gelegen, freundlich, mit schöner Fernsicht, sind an solide Herren, vom 1. Dezember billigt zu vermieten. Anfragen: Nachmittags, Neugasse 16, 2. Stock rechts. Eingang: Seilergasse 2.

Feinstes Briefpapier:

## „Imperial Mill“

in Cassetten mit Couverts.

25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr.  
50 . . . 50 . . . 65 .

zu haben

in der Papierhandlung **JOHANN RAKUSCH  
CILLI.**

## Weinstube „zum Heidelberger Fass“.

Süsser Luttenberger-Most . . . . .	per Liter 36 kr.
„ Kirchstättnr . . . . .	per Liter 28 kr.
1886er weisser Murinsulaner . . . . .	per Liter 40 kr.

## P. T.

Die gefertigte Vorstehung beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass der

## Spar- und Vorschuss-Verein zu Hochenegg,

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung,

seine Thätigkeit mit 9. November begonnen hat.

Derselbe übernimmt Spareinlagen und verzinst dieselben mit 5% p. a. Nicht behobene Zinsen werden von Halbjahr zu Halbjahr zum Capital geschlagen und weiter verzinst.

Ferner ertheilt der Verein seinen Mitgliedern Vorschüsse gegen Wechsel, Hypothek oder Pfand.

Alle weiteren Auskünfte werden ertheilt im Vereins-Local, an jedem Amtstage, welche stets an einem Mittwoch von 9—12 Uhr oder für den Fall, dass an einem Mittwoch ein Feiertag fällt, am folgenden Tage abgehalten werden. Daselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

Hochenegg, den 9. November 1890.

973—3

Spar- und Vorschuss-Verein zu Hochenegg:  
Die Vorstehung.